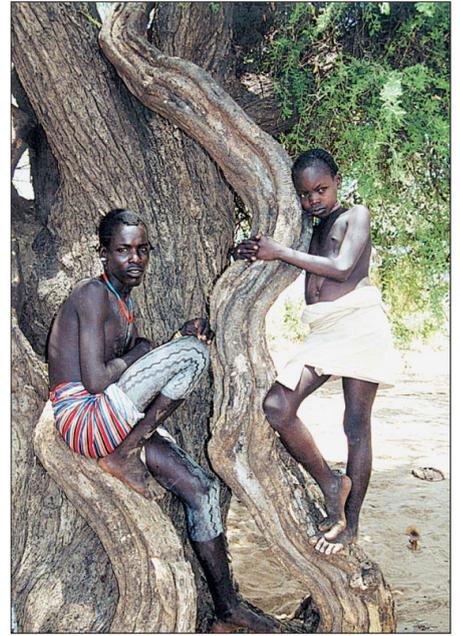




Der ganze Reichtum: Um die Kühe dreht sich bei den äthiopischen Hammar das Leben und all seine Riten Fotos: Ursula Burgherr/Rudolf Straus



Feingefühl: Die Kontaktaufnahme mit den Fremden braucht Geduld

Reise ins Unbekannte

Wer zu den Omo-Völkern im Südwesten Äthiopiens aufbricht, muss Strapazen auf sich nehmen. Ihn belohnen einmalige Erfahrungen mit einem Volk, das seine Riten über Jahrtausende bewahrt hat.

Ursula Burgherr

Die Luft steht drückend heiss, in der kurzen Abenddämmerung fallen hungrige Mücken über die erschöpften Touristen her, die nach einer langen holperigen Pistenfahrt am Rand eines ausgetrockneten Flussbettes ihre Zelte aufstellen. Ein bisschen Durchhaltevermögen braucht es schon, um auf den Spuren der Omo-Völker eines der unerschlossensten Gebiete Afrikas in Südwestäthiopien zu bereisen. Aber die vielfältigen Eindrücke auf dem Weg zu ihnen entschädigen für Mühsal. Wunderschöne Gebirgszüge, weite Getreidefelder und Kaffeepflanzungen zwischen saftig grünen Tropenwäldern. Strohbedeckte Rundhütten liegen male- risch in Flusstälern. Von einer atemberaubenden Fahrt durchs Hochland geht es hinunter in die

Randzonen des Omo-Gebietes, dessen gleichnamiger Fluss der zweitgrösste in Äthiopien ist. In der darum liegenden, kargen und savannenähnlichen Landschaft leben verschiedene ethnische Gruppen, die bis heute, kaum beeinflusst von der Aussenwelt, ihre Jahrtausende alten Traditionen pflegen.

Schmuck von Kopf bis Fuss

Ankunft in einem Dorf der Mursi im Mago-Nationalpark. Das Auge weiss nicht, wo es zuerst verweilen soll. Bei den fantasievollen Ganzkörperbemalungen der Männer, beim opulenten Ketten- und Metallschmuck der Frauen, bei den wilden Ohren und Nasenpiercings... Einige der Frauen tragen riesige Tonscheiben in ihren Lippen – ein Schönheitsideal und Stammesmerkmal. Für jedes einzelne Foto wollen die Mursi Geld. Das wird ziemlich aggressiv klargemacht. Seit die ersten Touristen kamen und sie merken, dass ein Kamera-Klick keine tödliche Bedrohung ist, haben die Mursi ihren Marktwert entdeckt und verdienen sich in ihrem harten Dasein mit dem Posieren ein Zubrot. Allerdings können sie mit den Birr-Noten in ihrer Abgeschiedenheit nichts anfangen. Tagelange Fussmärsche sind notwendig, um sie an einem Markt in lebensnotwendige

Nahrungsmittel umzutauschen. Eine unvorstellbar andere Welt.

Peitschenhiebe für Familie

Besuch bei den Hammar. Hier fallen optisch zuerst die Frauen mit ihren perlen- und metallgeschmückten Lederröcken auf. Die an Deo und Parfum gewöhnte europäische Nase nimmt einen strengen Geruch wahr. Herrührend von der Mixtur aus Butter, Kalk und Ockererde, mit der Körper und Haare bestrichen werden. Der ganze Reichtum der Hammar sind Kühe. Und darum drehen sich auch ihre den Alltag bestimmenden Riten. Allen voran das Kuhspringen, der Höhepunkt eines Initiationsritus, bei dem ein Junge seine Kindheit verlässt und als Mann wieder geboren wird. Nur weil die Touristengruppe dank ihres einheimischen Reiseleiters vom Ältestenrat als Angehörige anerkannt wird, darf sie an der Zeremonie teilhaben. Nicht, ohne zum Fest beizutragen. Hühner, Ziegen, Getreide, Schnaps und Wasser müssen frühmorgens auf dem nächsten Markt per Jeep eingekauft werden, während die Verwandtschaft aus der ganzen Gegend stundenlang zum Ort des Geschehens wandert.

Als Vorspiel lassen sich die Mädchen von den Maza, jungen Männern, die das Initiationsritual bereits hinter sich haben, bis aufs Blut auspeitschen. Der Besu-

cher zuckt zusammen, wenn die langen Gerten auf die Haut klatschen. Aber die jungen Damen zeigen damit, dass sie für ihre Familienangehörigen auf Leben und Tod durchs Feuer gehen.

Nackt über Kuhrücken

Es ist bereits Abend, bis der Höhepunkt des Mannbarkeitsritus stattfindet. Der junge Prüfling ist völlig nackt und wartet auf seinen Einsatz. Frauen tanzen mit monotonem Gesang um die Kuhherde. Männer stellen die Tiere in Reih und Glied. Dann setzt der Kandidat zum Sprung an, federt ab, schnell durch die Luft und hüpf über die Kuhrücken. Dreimal hin und her. Alles hält den Atem an, ob er es schafft. Und er schafft es! Die ganze Sippe bewegt sich noch einmal mit eindringlichem Gesang um die Herde. Dann löst sich die Menge auf und feiert bei Speis und Trank bis spät in die Nacht weiter. Die Touristen dürfen mitfeiern, denn sie sind Familienmitglieder geworden. Und ziehen sich erst in den Morgenstunden mit Taschenlampen in ihre Zelte zurück. Überwältigt von dem Erlebten. Vor ihnen liegt die Reise nach Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, von der aus sie in ihre vertraute westliche Heimat heimkehren werden. Bereichert durch einmalige Eindrücke aus einer archaischen Welt.



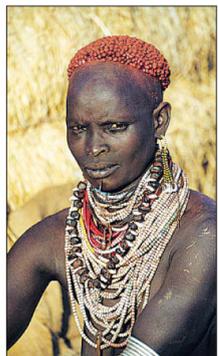
Idylle am See: Der Südwesten Äthiopiens bietet dem Besucher eine unendliche Vielfalt verschiedenartiger Landschaften



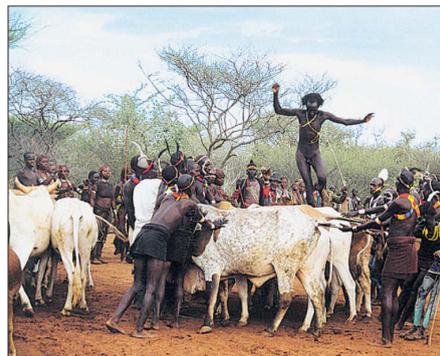
Ausgelassen: Junge Hammar-Frauen tanzen am Initiationsfest und preisen in Gesängen die Heldentaten ihres männlichen Verwandten



Mursi-Beauty: Je grösser die Tellerlippe, desto schöner die Frau



Dekoriert: Jede Frau trägt ihren individuellen Körperschmuck



Der grosse Moment: Ein Hammar muss, um zum Mann zu werden als Hauptprüfung nackt über die Rücken einer Kuhherde springen



Wichtig für das Ritual: Die Maza peitschen die Frauen aus, für alle ein Zeichen, dass man mit einander durch dick und dünn geht